**Zeitschrift:** Helvetische Militärzeitschrift
**Band:** 3 (1836)
**Heft:** 2

**Artikel:** Die Schlacht von Laupen
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-91450

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Diese Zeitschrift erscheint 12 Mal im Jahr in Bern. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

Der Preis für 12 Lieferungen ist 48 Bz., franco Cantonsgränze 51 Bz. Briefe und Gelder franco. Adresse an die Redaktion.

# Helvetische Militär-Zeitschrift.

III. Jahrgang. Nro. 2. 1836.

## Die Schlacht von Laupen.

(Schluß.)

Den 21. Juni 1339 in den ersten Morgenstunden zog Erlach mit dem ganzen Heerhaufen aus der Stadt; voran ein Leutpriester mit dem Cruzifix. Daheim lagen die Nacht und den ganzen Tag die Weiber und Kinder vor den Altären aller Kirchen und Kapellen. Bald kam man bei Bümplitz an. Von da bis zu den Anhöhen über Laupen sind es noch etwa 2 starke Bernstunden. Erlach rückte so langsam durch den Wald vor, daß er erst gegen Mittag die angezeigte Gegend erreichte. Dieß läßt vermuthen, er habe nach allen Seiten hin mit großer Vorsicht das Terrain auskundschaften lassen, um sich weder in der Seite noch im Rücken eine Blöße zu geben. — Aber der Feind dachte gar nicht an die Berner, und auf der Höhe angelangt und vom Wald gedeckt konnte Erlach mit Muße sowohl die Stärke, Stellung und sonstige Weise des Feindes als den Boden, das Feld zur Schlacht recognosciren. Die Ritter turnirten, tummelten ihre Rosse und waren guter Dinge. Als sie endlich ihres Feindes ansichtig wurden und Besonnene unter ihnen der Berner entschlossene Haltung sahen, riethen diese zu einem friedlichen Austrag der Streitigkeiten jetzt noch. Vielleicht wurde wirklich unterhandelt, denn man rückte erst zur Vesperzeit an einander.

Die Angaben der Chronisten über die Details dieser Schlacht sind nicht erschöpfend. Warum wartete Erlach bis zum Abend, bis sich der Feind endlich zum Treffen gerüstet hatte? wollte er vielleicht die Gunst seiner Stellung an einem Rain, den Wald im Rücken und in der rechten Flanke, nicht aufgeben durch vorgehen? Als Erlach bei der Formirung der feindlichen Schlachtordnung bemerkte, daß die Ritter und Reisigen sich auf den rechten Flügel, die Fußknechte in die Mitte und auf den linken stellten, beorderte er auf seiner linken die Waldstetter, die mit der Reiterei zu kämpfen wünschten, sammt den Solothurner Reitern, sein übriges Berner Fußvolk führte er persönlich gegen die feindliche Infanterie an. So groß deren Zahl war fürchteten die Berner sie doch weniger als die Ritter, mit denen hinwiederum zu fechten der Waldstetter gewohnt war. — Auch in dieser Schlacht sahen wir die Vorfahren sich wieder der vorbereitenden Fernwaffe bedienen. Wenn auch Tschudis eiserne Heerwagen, die Erlach, ähnlich den Steinrollen am Mattligütsch, hier den sanfteren Abhang in die feindlichen Reihen niederfahren ließ, nicht wahr wären, so sind doch darüber die Nachrichten der Chronisten übereinstimmend, daß auf Erlachs Befehl sich alle Leute der ersten Glieder mit 3 Steinen versahen, auf das gegebene Zeichen vorsprangen (ganz wie Tirailleurs) und warfen. Dann feuerte er die dichtgeschlossenen Haufen hinter ihm mit heiterem fast ironischem Zuspruch und Heldenwort zum Einbruch auf den erschütterten Feind an und schritt selber mit dem Banner der Stadt Bern von den Metzgern und Gerbern umgeben vorwärts ins Treffen.

Justinger sagt: „Man sah den Hauptmann von Erlach Lucken, Weg' und Straßen in den Feind machen." Dieß weißt uns darauf hin, daß er Colonnen gebildet hat, mehrere, (sonst hätte es wohl nur geheißen: eine Lücke, eine Straße, ein Weg) Pflöcke, die er gleichsam in die unbeholfene schwere

Masse des Feindes trieb, wodurch er sie sprengte. Das zeigt sich klar, es ist kein plattes bloßes Drucken von Front gegen Front, sondern ein inneres Umgehen, das die Flanken der schwächeren Theile durch Zerstörung der Front gewinnt. — Als das Fußvolk des Adels so geworfen war, setzte Erlach den Fliehenden nach und drückte sie gegen die Saane hinab.

Die Waldstetter auf dem linken Flügel mit den 80 Helmen von Solothurn hatten indeß einen schlimmen Stand. Sie warfen zwar auch fleißig Steine unter die Rosse der Ritter, und es scheint daß sie so öfter die Wucht der Chargen, die jene auf sie machten, gebrochen haben; es ist wahrscheinlich, daß auf die momentan auseinander gekommenen Reitermassen die Solothurner Compagnie, die sich ihrerseits immer wieder hinter den Waldstettern sammeln und decken konnte, öftere glückliche Einritte gemacht hat. Aber die Ritter hatten hier unstreitig mehr Platz sich zu bewegen als am Morgarten, den Waldstettern fehlten vielleicht auch Piken, welche erst später als charakteristische Schweizerwaffe in der Geschichte auftreten, ihre Patronen, die Steine, mögen ihnen endlich ausgegangen sein; machten sie selber, die kühnen Fußgänger, dann einmal auch einen Chok auf die Ritter, so konnten diese bei ihrer Ueberzahl und da sie Platz hatten, wenigstens auf einer Flanke der Waldstetter, wenn ihre andere auch durch die Solothurner Reisigen gedeckt war, einschwenken, dieß nöthigte das Carree wieder zum Stillstehen, d. h. hinderte immer wieder an einer wirksamen Ausführung des Choks.

So kam es, daß die Waldstetter endlich einen Mann aus ihrer Mitte auf ihre Schultern empor hoben, der rief dreimal mit starker Stimme: O biederben Berner, kehret euch zu uns! — Erst den dritten Ruf vernahm man beim Haupthaufen. Und sogleich ließ Erlach umwenden und fiel die Ritter von hinten an. So wurden auch diese oder der rechte Flügel des Feindes überwältigt und was davon kam floh nach dem Thalgrund der Saane hinab oberhalb Laupen, wie die Flucht der Knechte nach unten hinaus gegangen war.

Anderthalb Stunden hatte die Schlacht gedauert, 1500 Ritter und Reisige und 3100 vom Fußvolk lagen todt auf dem Wahlplatze, 27 Banner und Fahnen eroberten die Sieger; viele Pferde und Waffen. 22 Todte nur aber viele Verwundete zählten die Berner mit ihren Bundesgenossen; für die letztern ließ Erlach fleißige Sorge tragen mit verbinden und pflegen. — Am Tage der Schlacht kam der Graf v. Kyburg aus dem Aargau mit mehrern 1000 Mann Verstärkung in Aarberg an. Noch am Abend erfuhr er von Flüchtigen den Ausgang und zog eilig wieder heim.

Nehmen wir den Kern aus dem wenigen und magern Fleische eigentlicher Schlachtbeschreibung hier heraus, so besteht dieser wesentlich und bestimmt darin:

Der Feldherr der Sieger, sobald er erkennt hat, daß der Feind seine Streitmacht in zwei verschiedene Hälften auseinander legt, bestimmt den vierten Theil seiner Macht die stärkere Hälfte des Feindes auf sich zu ziehen, indeß er die übrigen drei Viertheile der Seinen auf die schwächere feindliche Hälfte zur raschen und ganzen Entscheidung wirft. „Sollen 15,000 die kleinere, 3000 die größere Hälfte der Feinde sein?“ Nein! aber jene die stärkere, diese die schwächere. An diesem Fall sehen wir, wie das moralische Element das physisch-mathematische durchdringt und modifiziren kann. Diese zwei Hälften waren innerlich so verschieden, als nur der eigenthümliche Geist der Lehenzeit seine Unterschiede ausdrücken kann. Die Ritter waren Freie, hatten einen Geist, die Knechte waren — Knechte, hatten gar keinen Geist, — weder den der Freiheit noch den der Ehre, weder einen bürgerlichen noch einen Soldaten-Geist, weder Begeisterung noch Waffenkunde; das war das Fußvolk der Lehensaristokratie; ihm gegenüber steht das Fußvolk der Schweizer, und dieses ist es, welches die alte Geltung der Infanterie wieder in die mittlere und neue Geschichte eingeführt hat. — Wie auch noch weiter diese Stärke von 15,000 nur eine nominelle war, wußte Erlach, wußten die Berner ferner. Viel welsches Volk war dabei, sagen die Chronisten, das gleich beim Anfang des Gefechtes eben davon lief. Daher dachte Erlach mit Recht, diese innerlich schwächste, äußerlich stärkste Macht des Feindes zuerst aus dem Feld zu schlagen, um dann nach Umständen mit seiner ganzen Macht die wahre Stärke des Feindes entscheidend angreifen zu können. Er hielt sich, um seine erste Arbeit ungestört vollbringen zu können, die Ritter vom Leibe; dann fiel er diesen, die in ihrer Front beschäftigt waren, mit seinem siegreichen Haufen in den Rücken. Er bewegte die Hauptmacht hin und her, ähnlich wie es von den Waldstättern am 14. und 15. November vor 24 Jahren geschehen war — nur jetzt alles aus den größeren Distanzen auf die Dimensionen eines mäßigen Schlachtfeldes zusammen gezogen. — Nach der Laupener Schlacht dauerte der Krieg der Berner mit Freiburg und dem

Adel noch mehrere Jahre in einer Reihe zwar kleinerer Kämpfe fort, deren Entscheidung aber im Ganzen so zu Gunsten Berns ausfiel, daß damals das bekannte Sprüchwort entstand: „Unsere Herrschaft ist der von Bern Bürger geworden!“ — Unfälle rächten sie sogleich. Im Laufe der 40er Jahre ward nach und nach Frieden in diesen Gegenden, und Bern und Freiburg söhnten sich nach langer Feindschaft wieder aus.

---

## Guide militaire en Italie et dans les Alpes.

(Schluß.)

---

## Feldzugsplan.

### Kriegstheater in der Schweiz.

Obschon die Neutralität der Schweiz vom Wiener Congreß beschlossen und von den Mächten anerkannt wurde, so wird sie dennoch von Zeit zu Zeit so unmöglich sein, als der ewige Friede.

An Gründen zur Eifersucht zwischen Frankreich und Oestreich wird es nie fehlen und bei einem Conflict werden die beiden Mächte schwerlich die Neutralität jedesmal beobachten können, wenn es auf rasches Handeln ankömmt. In dieser Beziehung wird es nicht ohne Nutzen sein, die Kriegsoperationen, die in der Schweiz möglich sind, näher kennen zu lernen. Die Schweiz bietet in Ansehung der Bildung ihrer Oberfläche folgende militärische Linien dar:

a. Für die Oestreicher.

1) Die Linie von Graubündten und den Lauf des Rheines von Haldenstein am Fuße des Galandaberges bis zum Bodensee.

2) Graubündten mit den Alpen von Glarus bis zum Wallenstadtersee, hierauf entlang dem Laufe der Linth, dem Zürchersee, der Limmath und der Aar bis zum Rhein bei Zurzach.

Noch viel besser ist

3) Die Linie der Reuß bis zum Luzernersee, dann über Brunnen, den Sattel und Schindellegi oder den Zürchersee wie oben.

4) Die Linie des obern Wallis über die Grimsel und das Haslethal, über die Berge, welche Unterwalden vom Entlebuch trennen, bis zum Luzernersee, von da der Reuß und Aare entlang bis zum Rhein.

5) Die Linie des Genfersees von der Rhonemündung über Vivis durch das untere Saanenthal, entlang dem rechten Ufer der Aar bis Solothurn und über den Weißenstein an den Rhein bei Rheinfelden.

6) Die Linie des Genfersees bei Lausanne entlang der Venoge und Orbe, dem Neuenburger- und Bielersee, durch das Münsterthal nach Basel.

b. Für die Franzosen.

1) Von Roll über den Genfersee, entlang der Venoge, der Orbe, dem Neuenburger- und Bielersee, über den Jura, das Münsterthal vor sich lassend.

2) Vom Genfersee vor Lausanne, entlang den Höhen des linken Saanenufers, der Aar bis zur Mündung der Zihl und über den Weißenstein, das Münsterthal besetzt.

3) Dieselbe Linie bis zur Vereinigung der Aar und Zihl und nachher auf dem linken Aarufer bis zum Rhein.

4) Die Linie der Limmath, das linke Ufer des Zürchersees bis Richterswyl; den Uetliberg, Albis, hohen Rohnen, Roßberg, Rigi, ganz Unterwalden und das Haslethal bis zur Grimsel besetzt.

5) Dieselbe Linie vom Rhein bis nach Lachen am Zürchersee; die Canton Schwyz und Uri besetzt.

6) Dieselbe Linie bis Lachen, dann entlang dem linken Linthufer bis zum Wallenstadtersee; den Canton Glarus bis zu den Alpen, Graubündten besetzt.

7) Die Linie des Rheins vom Bodensee bis zu den Bündtner Alpen, welche mit der ersten Linie der Oestreicher zusammentrifft.

### Berechnung der Distanzen.

Da die Schweiz keine stehende Armee hat und auch wenn sie eine hätte, wegen der großen Ausdehnung ihrer Grenzen und der Schwierigkeit ihrer Vertheidigung, eine Invasion fremder Heere nicht abzuwehren wüßte, so wird sie derjenigen der beiden Mächte angehören, die sie zuerst besetzt. *)

---

*) Anmerkung. Wenn die Schweiz, wie bei frühern Grenzbesetzungen auch jetzt wieder, um alles zu decken, das unselige Cordonsystem anwenden wollte, so würde sie allerdings bei der großen Ausdehnung ihrer Grenzen nirgends Widerstand leisten können. Auch die projektirte Aufstellung der Schweizer-Armee im Jahre 1831 würde einem Feinde die Besetzung des strategisch-wichtigen Theiles der Schweiz überaus erleichtert haben.